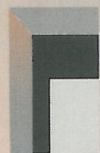


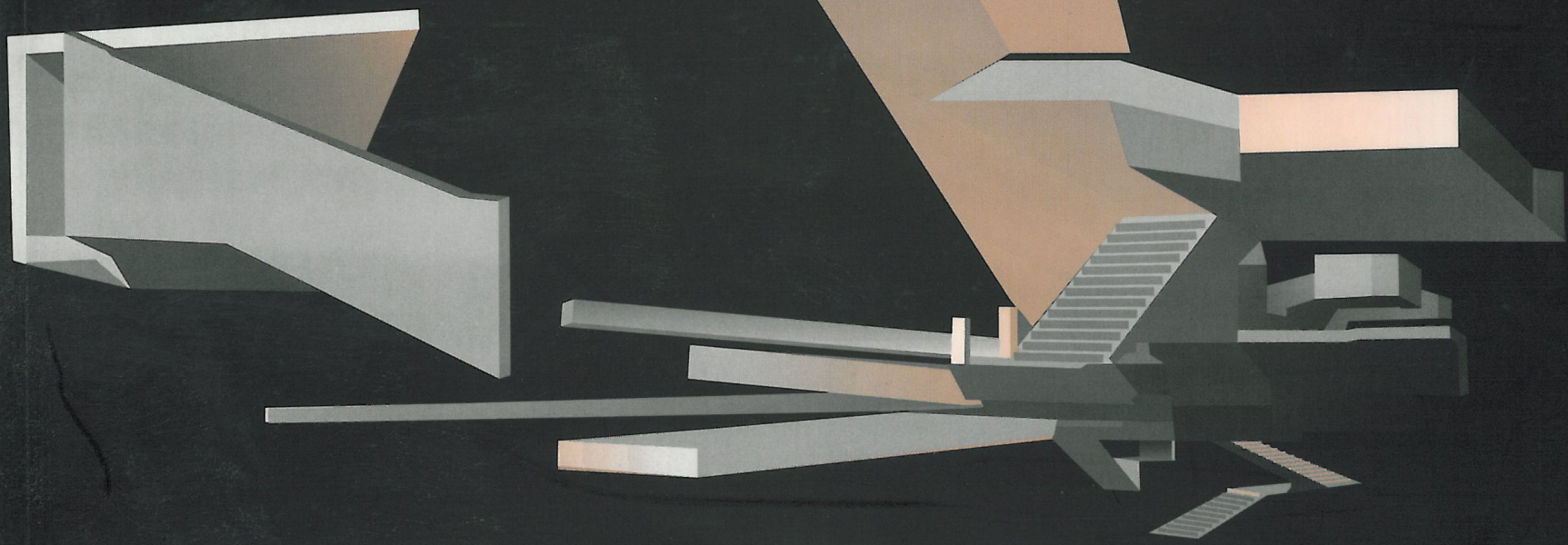
Architektur als Engagement



*Architektur aus der
Steiermark 1986-1992*

Architecture
as Commitment

Styrian Architecture 1986-1992



Zentrales Bauamtsgebäude, Büro- und Geschäftshaus · Graz

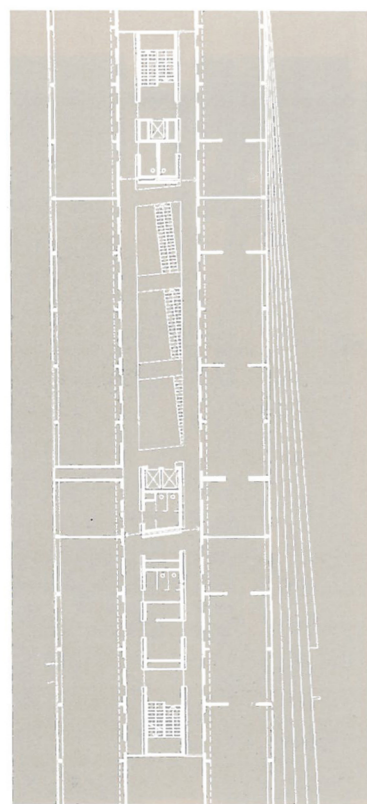
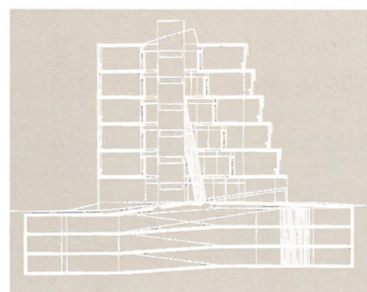
CENTRAL CONSTRUCTION DEPARTMENT BUILDING · AND BUSINESS BUILDING

1988 –

Planung: ARTEC
Bettina Götz
Ed Hoke
Theo Lang
Richard Manahl

Bauherr: Stadt Graz
Adresse: Graz/Grazbachgasse

Nutzfläche: oberirdisch ca. 7.600 m²
Kubatur: oberirdisch ca. 28.500 m³,
unterirdisch ca. 25.300 m³



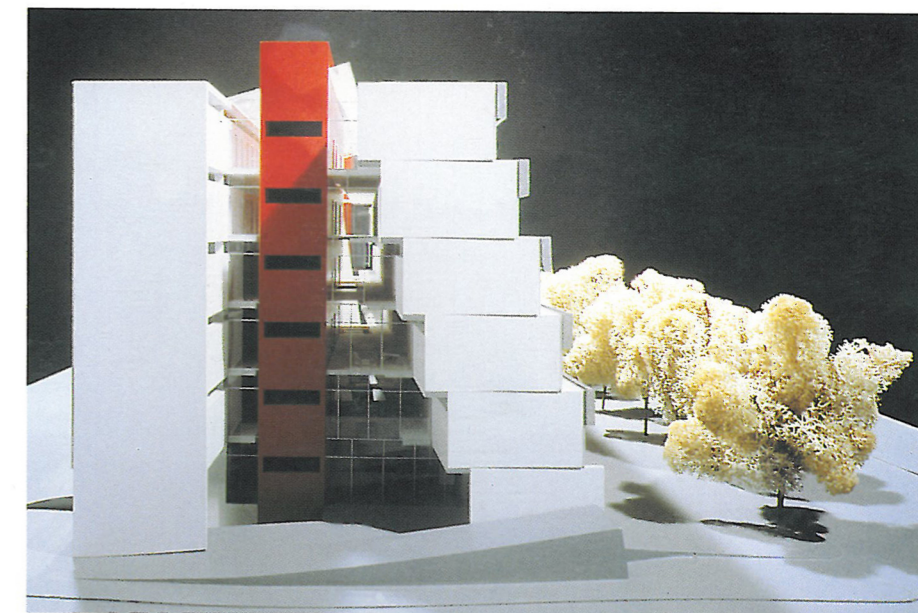
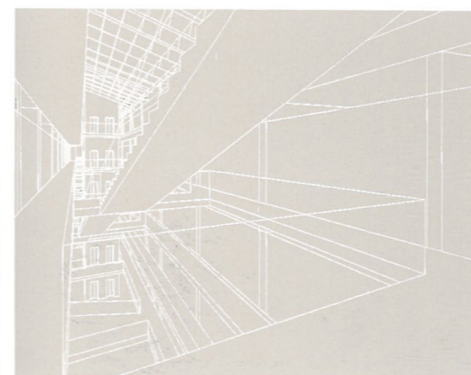
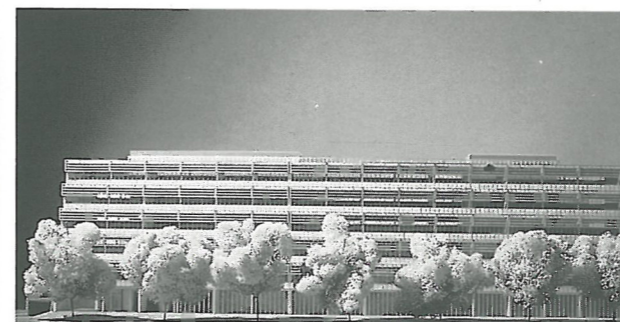
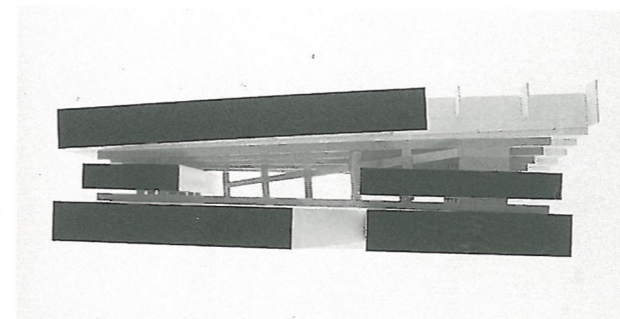
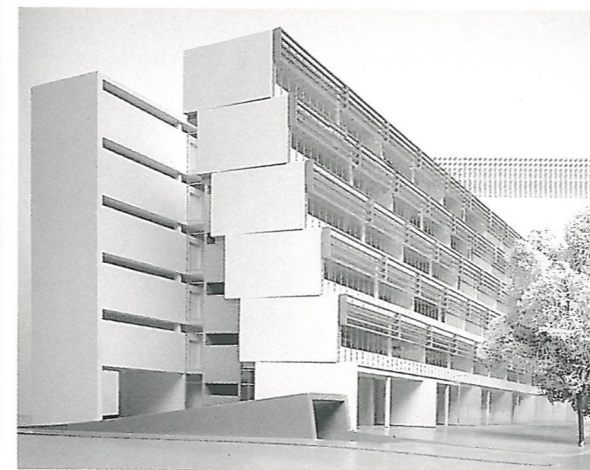
Wenn seit einigen Jahren im Gegen-schlag auf die symbolbefrachtete, mit Historie überladene Postmoderne eine neue Abstraktion erscheint, wenn eine Neubewertung der Architektur der fünfziger und sechziger Jahre einsetzt, wenn eine neue Strenge im Detail, eine neue Klarheit der Baukörper und ein neuer Umgang mit den Baumaterialien der industriellen Peripherie sich abzeichnen, wenn Stahl, Glasbausteine, Wellblech, Sichtbeton, Asbestzementplatten, Zinkblech, Schalungstafeln, Sperrholz etc. wieder in Mode kommen, dann bedeutet all dies das Comeback einer Sensibilität, die an Positionen der Moderne anknüpft, ohne deren Positivismus zu teilen. Vor diesem Hintergrund werden auch aktuelle Bewegungen in der österreichischen Bauszene deutlicher. Ein Wettbewerbsergebnis wie das im Sommer 1988 jurierte Zentrale Bauamtsgebäude in Graz wäre fünf Jahre davor nicht möglich gewesen. Das siegreiche Team – Edmund Hoke, Theo Lang und Richard Manahl – bot zweifellos die „härteste“ und zugleich angemessenste Lösung der gestellten Aufgabe. In den auf kühlen Minimalismus und ruppigen Neo-Konstruktivismus gestimmten Zeitgeist eingebettet, traf dieser Entwurf auf ein für Abstraktion und starke Einfachheit bereits empfängliches Preisgericht. Die 250 gleichen Büroräume für ebensoviele Schreibtische und Aktenschränke wurden in zwei sechsgeschoßige, schlanke Scheiben gepackt, die – einem Sandwich vergleichbar – zwei kleinere, höhere Prismen für die Lifte und Kernbereiche und ein effektvoll gelöstes Erschließungssystem in die Mitte nehmen. Um die durchgehende, von oben und den Enden belichtete Treppenhalle im Eingangsbereich und in den unteren Geschoßen zu erweitern, wurden die Stockwerke des südseitigen Büroblocks an einer Seite wie Schubladen abgetreppt und nach außen geschoben. Die Nordfassade ist als völlig gleichmäßiger Glasraster gedacht, die aufgefächerte Südseite soll einen lapidaren Rhythmus aus franzö-

sischen Fenstern und rhombisch gebauchten Blechplatten erhalten. Wände und Decken sind in Sichtbeton vorgesehen, die inneren Kernscheiben sollen glatt verputzt und rot lackiert werden. Der Volksmund ist bei solchen Gelegenheiten schnell mit den Begriffen Tintenbun und Beamtenstilo zur Stelle. Dieser Bau wird jedenfalls keine hohle, repräsentative Fassade aufweisen, dafür den Besuchern eine lichtdurchflutete, räumlich ansprechende Treppenhalle und allen Beamten gleichmäßig gut belichtete und ins Grün orientierte Arbeitsplätze bieten. Die Bürokratie wird hier nicht harmloser dargestellt, als sie in Wahrheit ist, Form und Inhalt erklären sich gegenseitig. Solch lakonische Sachlichkeit sucht symbolische Qualitäten jenseits von historistischen und individualistischen Gesten, sucht Stimmungen, die ohne Verweise auf abwesende, geschichtliche Objekte oder ein ideales Reich der Formen wieder direkt mit der Dinglichkeit des Materials, mit der Präsenz des Lichts, mit der rauhen Poesie der Großstadt und mit einem vom Ballast der Ideologien befreiten industriellen Bauen zu tun haben.

When for several years running a new abstraction has become apparent which counters the symbol-stricken postmodernism cluttered with history, when the architecture of the fifties and sixties is appraised a new, when a new strictness in regard to detail, a new clarity of structures and a new way of treating building materials in the industrial periphery emerge, when steel, glass blocks, corrugated steel plate, exposed concrete, asbestos cement sheet, zinc sheet, shuttering panels, plywood etc. become fashion again, then all this indicates the return of a sensitivity which picks up on the positions of modernism yet without sharing its positivism. Against this background, current movements in Austrian architecture become clearer. A competition result such as the Central Construction Department in Graz judged in sum-

mer 1988 would not have been possible five years earlier. The winning team – Edmund Hoke, Theo Lang and Richard Manahl – undoubtedly suggested the “hardest” yet most suitable solution for the given task. Embedded in a zeitgeist concentrating on cool minimalism and rough neo-constructivism, this design met with a jury that was prepared for abstraction and strong simplicity. The 250 office rooms for the same number of desks and filing cabinets were packed into two slim 6-floor disks, which – comparable to a sandwich – embraced in their middle two smaller higher prisms for the lifts and core areas as well as an effective access system. In order to enlarge the continuous staircase, that is lighted from the top and the ends, in the entrance area and on the lower floors, the floors of the southern office block were terraced like drawers on one side and shifted to the outside. The northern facade is designed as an entirely regular glass screen, the fan-shaped southern side is intended to create a lapidary rhythm of French windows and rhombically bulged sheet metal plates. Walls and ceilings are planned to be of exposed concrete, while the inner “plates” will be smoothly plastered and painted in red. In the vernacular, terms like “paint-bucket castle” and “civil servant silo” are quickly used. This building, however, will not merely be a hollow, representative facade, but will offer visitors a light-flooded, attractive staircase and all employees will work in well-lit offices oriented towards the green outside. Bureaucracy is not depicted as more harmless than it really is; form and content explain each other. Such laconic objectivity looks for symbolic qualities beyond historic and individualistic gestures, looks for atmospheres which – without reference to absent historic objects or an ideal realm of forms – have to do directly with the reality of material, with the presence of light, with the rough poetry of large cities and with industrial buildings freed from the ballast of ideology.

Otto Kapfinger



A/ Ein Gebäude mit starker Eigenidentität und eindeutiger visueller Erscheinung ist notwendig.

B/ Durch Zurücksetzen des Gebäudes von der verkehrsintensiven Grazbachgasse wird ein Vorplatz geschaffen, gegen die Grazbachgasse geschützt durch eine begleitende Baumreihe. C/ Eine Aufgliederung des Baukörpers ist – auch von der Nutzbarkeit – unwirtschaftlich. Ausnützen der Topographie: geringfügige Abweichung des Grundstückes von der Rechteckform.

D/ Gleiche innenräumliche Anforderung erfordert gleiche Fassadengestaltung. Jedoch unterschiedliche Behandlung von Nord- und Südfassade. Die Fassadenteilung ist aus der Abstufung der Raumgrößen abgeleitet.

Die Grundstücksverbreiterung gegen die Kreuzung Grazbachgasse-Friedrichgasse (Situierung des Hauptzuganges) wird im Bauwerk aufgenommen (größere Erdgeschoßverteilfläche). Durch Rückstufung gegen die Westseite wird das oberste Geschoß wieder parallel zur nordseitigen Scheibe gesetzt.

Durch die Hallenverbreiterung an der Westseite kann vom Hauptzugang weg eine geradläufig geführte Treppe alle Geschoße verbinden. Die Kerne mit Aufzügen, Treppen und Sanitärräumen werden freigestellt, um einen Lichteinfall nach unten zu erlauben. Die Halle wird durch Verglasung der Bereiche zwischen den Büroscheiben großzügig belichtet. Im Erdgeschoß löst sich der Baukörper gegen den Bereich des Hauptzuganges in seine Struktur (Scheiben) auf, wird durchlässig.

E/ Aussichtsverbindung zum nordseitigen Grünraum durch einen eindeutigen, kräftig gesetzten Schnitt. Dreieck: maximale Fläche im Erdgeschoß, der äußere Gebäuderahmen bleibt trotzdem erhalten.

